



Jürgen Ritter
Peter Joachim Lapp
Die Grenze
Ein deutsches
Bauwerk

6. aktualisierte und erweiterte Auflage



Inhaltsverzeichnis

Als die Mauer fiel, fiel das System ihr nach	7
Geleitwort von Rainer Eppelmann	
Ein monströses, häßliches Bauwerk	11
Vorwort der Autoren	
Kleine politische Geschichte der innerdeutschen Grenze	13
Die Organisation der Grenzsicherung bis zum Ende der 70er Jahre	49
Das System der Grenzsicherung in den 80er Jahren	89
Das Leben der Grenzbevölkerung in Ost und West	117
Wächst ein Baum mitten im Tod	129
Erkundungen an der innerdeutschen Grenze – Von Ulrich Schacht	
Museale und juristische Aufarbeitung der Grenzgeschichte	140
Der Schußwaffengebrauch an der deutsch-deutschen Grenze	151
Damals und heute: Die Grenze im Wandel der Zeit	153
Trennung und Annäherung – Ein Ausblick	177
Anhang	
Liste der Grenz Museen	179
Tabellen und Statistiken	181
Anmerkungen	186
Literaturverzeichnis	188
Register geographischer Namen und Orte	190
Bildnachweis	192
Angaben zu den Autoren	192



Als die Mauer fiel, fiel das System ihr nach

Geleitwort von Rainer Eppelmann

Die Berliner Mauer – der »antifaschistische Schutzwall«, wie wir in der DDR lange Zeit angehalten wurden zu sagen – und die hermetisch geschlossene innerdeutsche Grenze waren mehr als 1550 km Betonplattenwand und Metallgitterzaun mit Signaldrähten, Todesstreifen und Hundelaufanlagen, mit Lichtsperrern, Wachtürmen, Unterständen und Sperrgräben und zeitweise mit Minenfeldern und Selbstschußanlagen. Sie waren, politisch gesehen, ein entscheidendes Instrument der Diktatur, die notwendige Voraussetzung der Ein-Parteien-Herrschaft der SED.

Als die Mauer in Berlin 1961 errichtet wurde – parallel dazu wurden die seit 1952 errichteten innerdeutschen Grenzsperranlagen weiter ausgebaut –, stand das SED-Regime auf einem neuerlichen Höhepunkt einer mehr als zehnjährigen Dauerkrise. Der 1952 proklamierte, tatsächlich schon vorher begonnene »Aufbau des Sozialismus« mit seinen Zwangs- und Kampfmaßnahmen – gegen wirtschaftlich Selbständige, gegen die bürgerliche Intelligenz, gegen Kirchenangehörige, vor allem in den Jungen Gemeinden, gegen Landwirte, die sich der Kollektivierung widersetzten –, mit den daraus folgenden wirtschaftlichen Mangelerscheinungen für die ganze Bevölkerung und mit allen Schritten der Gleichschaltung des politischen und gesellschaftlichen Lebens, hatte ein Klima der inneren Unzufriedenheit geschaffen, das mit dem Volksaufstand vom Juni 1953 nur eine vorübergehende und erfolglose Entladung finden konnte.

Klar war allerdings schon damals: Der Anspruch, mit dem die SED angetreten war, in der DDR den Kern- und Musterstaat für das künftige Gesamtdeutschland zu gestalten, war schon nach kurzer Zeit durch die eigene Be-

völkerung offen widerlegt. Kaum daß sich das Regime überhaupt auf den Füßen halten konnte – nein, schon gar nicht auf den eigenen, sondern auf denen des »Großen Bruders«, ohne dessen Einschreiten sich der »Erste Arbeiter-und-Bauern-Staat auf deutschem Boden« schon damals aus der Geschichte verabschiedet hätte. Bertolt Brecht gab in einem Gedicht, das er allerdings vorsichtshalber unveröffentlicht ließ, den Ratschlag, die Regierung könnte doch das Volk auflösen und ein anderes wählen. Die Regierung fand einen anderen Ausweg: Als das Volk nicht aufhörte, seiner Unzufriedenheit durch massenhafte Abwanderung Ausdruck zu geben – mehr als 3,5 Millionen Flüchtlinge verließen die SBZ/DDR vom Kriegsende bis zum August 1961 –, sperrte sie es ein.

Ich sehe es noch heute vor mir, wie ich mit meiner Mutter und meinen Geschwistern ein paar Wochen nach dem 13. August auf der Heinrich-Heine-Straße stand, um unseren Vater zu sehen. Er winkte uns von einem der auf der Westseite aufgebauten Holztürme zu; zwischen uns waren ein paar Meter Mauer und Stacheldraht. Berliner Ärzte berichteten in der Folgezeit von der »Mauerkrankheit«, einer depressiv-resignativen Gemütsverfassung, die manche Menschen ergriff, die in der Nähe dieses Bauwerks wohnten. Die Mauer und die abgeschottete Grenze haben nicht nur Berlin und Deutschland geteilt, sondern auch Familien getrennt, Verwandtschafts- und Freundschaftsbeziehungen durchschnitten und vielfaches menschliches Leid verursacht.

Vorausgegangen war die zweite Berlin-Krise, mit der die Sowjetunion versucht hatte, den Gordischen Knoten West-Berlin – das Schaufenster und Schlupfloch des Westens inmitten der DDR – zu durchhauen und die

Westmächte ultimativ aus der Stadt zu verdrängen. Als dies, dank der schließlich wiedergefundenen Stärke und Einigkeit der drei Westmächte und der Bundesregierung, misslang, erlaubte sie ihrem Satellitenstaat die Absperrung West-Berlins als Ausweg – weltpolitisch gesehen die »kleine« Lösung der Krise; für die Menschen in der DDR die Verurteilung zu lebenslanger sozialistischer Lagerhaft.

Wir alle, die wir in der DDR lebten, waren davon betroffen. Nicht nur die, die den Versuch der Flucht trotzdem wagten und dabei ums Leben kamen – erschossen, von Boden- und Splitterminen getötet, in der Ostsee ertrunken; für die Zeit von 1961 bis 1989 hat die Zentrale Ermittlungsstelle Regierungs- und Vereinigungskriminalität in Berlin über 500 Todesopfer des Grenzregimes ermittelt, andere Schätzungen liegen höher – oder die etwa doppelt so vielen, die dabei Verletzungen davontrugen. »Indem sie (ihren) Auftrag stets zuverlässig erfüllten, leisteten sie (die Grenzsicherungsorgane der DDR – R. E.) einen Beitrag zur Entwicklung des realen Humanismus«, schrieb 1986 in zweifellos unbeabsichtigter Selbstironie ein Oberstleutnant der DDR-Grenztruppen.

Betroffen waren auch nicht nur die, die bei einem Fluchtversuch gefangengenommen wurden, dann gemäß § 213 des DDR-Strafgesetzbuches (»Ungegesetzlicher Grenzübertritt«) Haftstrafen bis zu zwei, in »schweren Fällen«, die bei Bedarf leicht konstruiert werden konnten, bis zu acht Jahren zudiktiert bekamen und erst nach Teilverbüßung der Haft eventuell durch »Freikauf« in den Westen gelangten.

Betroffen waren wir alle, denn erst mit der hermetischen Abriegelung der Grenzen wurde die SED unumschränkter Herr im besetzten Haus. Erst jetzt, als es keine Möglichkeit mehr gab, sich dem Druck der Partei erfolgreich zu widersetzen, auf sein baldiges Ende zu hoffen oder sich ihm durch Flucht zu entziehen, konnte die Partei in vollem Umfang ihren Anspruch durchsetzen: die führende Rolle in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft, die Funktion des allgegenwärtigen Vormunds,

der Bildungs- und Berufschancen, Entfaltungs-, Reise- und Freizeitmöglichkeiten, kurz: der Lebenschancen nach Belieben und nach politischer Zweckmäßigkeit verteilen und verweigern konnte. Wir in der DDR lebten in dem Bewusstsein: Das System lebt länger als du; es gibt vor ihm kein Ausweichen. Wer überleben wollte, sah sich vor der Notwendigkeit sich anzupassen.

Der Staat schien stabilisiert. Der Flüchtlingsstrom war unterbrochen, die Abgrenzung nach Westen, unter der das System allein gedeihen konnte, vollzogen. Die SED konnte – durch Erziehung und Propaganda, durch Druck und Lockung, bei Bedarf auch durch geheimpolizeiliche Verfolgung oder Zersetzung – die Bürger zu Untertanen schrumpfen, die sich willig oder doch wenigstens ohne Gegenwehr der Führung durch die Parteispitze unterwarfen. Ja, noch mehr: Die Geiselnahme der eigenen Bevölkerung erlaubte es, auch im innerdeutschen Systemkonflikt, im Verhältnis zu dem konkurrierenden deutschen Staat, Erpressungsgeschäfte zu machen und menschliche Erleichterungen, vor allem Reisemöglichkeiten für die eigenen Einwohner, von politischen oder finanziellen Gegenleistungen der Bundesrepublik abhängig zu machen. So konnte es bleiben – so mußte es bleiben, wenn dieser Staat seine prekäre Stabilität aufrechterhalten wollte. Die Annahme, die DDR hätte – bei im übrigen unveränderter Politik – durch bloße Entschärfung des Grenzregimes, durch großzügigere Gewährung von Reisemöglichkeiten ihre Existenz auf Dauer sichern können, halte ich für einen Irrtum.

Keine der Erklärungen, die die Machthaber vor 1989 und zum Teil auch rückblickend zur Existenz der Mauer machten, ist ernst zu nehmen. Daß der »antifaschistische Schutzwall« – schon das Wort eine Absurdität – dazu gedient habe, einen geplanten Angriff westlicher Truppen abzuwehren, werden wohl nicht einmal die Spitzenfunktionäre der SED geglaubt haben – obgleich NVA und MfS noch bis kurz vor 1989 ihre eigenen Pläne zur Besetzung und Verwaltung West-Berlins fortschrieben. Auch die Behauptung, es habe sich um eine »normale« internationale Grenze gehandelt, hält nicht stand –

wobei die SED-Führer das Wort »normal« und seine Ableitungen oft und gern gebraucht haben, offensichtlich bemüht, die tiefe Anomalie, die die Lage des geteilten Deutschland kennzeichnete, sprachlich zu verdecken. Gerade diese Grenzbefestigung, die sich nach innen, gegen die eigene Bevölkerung richtete – dergleichen gibt es sonst nur bei Haftanstalten und ähnlichem –, zeigte, daß diese Grenze eben keineswegs »normal« war.

Man hört gelegentlich die Entschuldigung, auch von früheren führenden Staats- und Parteifunktionären der DDR, die Mauer sei notwendig gewesen, weil nur durch sie die Existenz des Systems überhaupt habe gesichert werden können. Die Tatsachenfeststellung ist richtig, aber was ist damit gerechtfertigt? Läßt sich über einen Staat ein vernichtenderes Urteil fällen als dies, daß er nur durch das Einsperren seiner Einwohner überlebensfähig war?

Damit ist zugleich die Behauptung beantwortet, die Mauer habe den Frieden und die Stabilität in Europa gesichert. Denn was bedrohte die Stabilität in Europa? Der Westen nicht, er hatte schon 1953 und beim Ungarnaufstand 1956 gezeigt, daß er die Grenze zum sowjetischen Kontrollbereich nicht einmal dann überschritt, wenn er über Rundfunk darum gebeten wurde. Was die Lage in Europa instabil machte, war die Entschlossenheit der machthabenden kommunistischen Parteien im sowjetischen Kontrollbereich, ihren Völkern das stalinistische System auch gegen deren immer wieder demonstrierten Willen aufzuzwingen. Niemand hat die SED und ihre sowjetische Schutzmacht dazu genötigt, in ihrem Machtbereich Deutschlands ein Regime zu errichten, vor dem die Menschen scharenweise davonliefen. Indem sie es mit Gewalt stabilisierten, lösten sie scheinbar ein Problem, das ohne sie gar nicht existiert hätte.

Aber die Stabilisierung blieb äußerlich. Gewiß, die Menschen arrangierten sich mit dem System, weil sie keine Wahl hatten – teils mit größerer, teils mit geringerer Anpassungsbereitschaft, nur wenige lösten sich von der Angst, damit meist auch von weiterführenden be-

ruflichen Aussichten –, und versuchten auch unter diesen Bedingungen den aufrechten Gang. Für viele Menschen lag der vertretbare Weg darin, in die Privatheit der Datschen, Familien, Freundeskreise, soweit möglich, auszuweichen, für viele aber auch im Stellen eines Ausreiseantrags, wie die in den 1980er Jahren wieder wachsende Zahl an Anträgen zeigt. Die Stabilität des Staates beruhte bei der Mehrheit der DDR-Einwohner nicht auf wirklicher Zustimmung, sondern auf Angst oder Resignation, und Erich Honecker hatte recht – auch wenn er es vermutlich anders gemeint hat –, als er noch im Januar 1989 auf die weiterbestehenden Bedingungen hinwies, die zur Errichtung der Mauer geführt hatten.

Seine zeitliche Prognose, die Mauer werde notfalls noch hundert Jahre stehen, erwies sich dann jedoch als ungenau. In dem Augenblick, da der Eiserne Vorhang Rostlöcher bekam, als die eigentliche Existenzgrundlage der DDR, die durch die Sowjetunion gegebene Existenzgarantie, entzogen wurde und damit ganz neue Möglichkeiten denkbar wurden, ja gar in Reichweite kamen, wo die Opposition kleiner Gruppen sich zum Massenprotest weitete und weder die SED-Herrschaft noch die Teilung Deutschlands mehr als unverrückbare Gegebenheiten erschienen, bestätigte sich, daß es der SED auch im Schatten der Mauer nicht gelungen war, eine stabile Ordnung zu schaffen. Mehr noch: Sie hatte durch ihre Politik der Abschottung, Lenkung und Kontrolle eine Grundlage systematisch zerstört, ohne die eine moderne Gesellschaft nicht existieren kann – eine geistige Atmosphäre von Selbstbewußtsein und Spontaneität, von Kreativität und Offenheit. Als die Mauer fiel, fiel das System ihr nach.

Heutzutage muß man oft ganz genau hinschauen, um die Spuren des ehemals so mächtigen »antifaschistischen Schutzwalls« zu entdecken. Wo einst die Grenzbefestigungen die Landschaft zerschnitten, durchläuft das vereinte Deutschland zwischen Travemünde und Hof heute ein vielerorts nur aus der Luft zu erkennendes »Grünes Band«. Die Demontage der Sperranlagen entlang der ehemaligen innerdeutschen Grenze erfolgte so

gründlich, daß wohl kein Stück des Bauwerkes für die Nachwelt erhalten geblieben wäre, hätten sich nicht zahlreiche private Initiativen auch für den Erhalt einiger Abschnitte und ihrer Relikte eingesetzt. Neben Gedenkstätten sind aus vielen dieser Aktivitäten institutionalisierte Erinnerungsorte wie Grenzlandmuseen und Grenzlehrpfade entstanden, deren Initiatoren sich bis heute unter großem persönlichen Einsatz darum bemühen, die Geschichte der ehemaligen Grenze und der mit ihr verbundenen Schicksale für die Nachwelt zu dokumentieren und zu erzählen. Jede dieser Einrichtungen hat dabei ihre eigene Spezifik und zeigt das Thema »Deutsche Teilung« anhand ihrer geographischen, regionalen oder lokalen Besonderheiten. Somit ist eine dezentral organisierte, facettenreiche Topographie von Lern- und Gedenkorten entstanden. Dort werden die sichtbaren Hinterlassenschaften der manifestierten deutschen Teilung gezeigt, ihre historischen Hintergründe, ihre politischen und wirtschaftlichen Folgen vermittelt und – nicht zuletzt – das Leben der Menschen an und mit dieser unnatürlichen Grenze erzählt.

Es ist gut und notwendig, sich dieses monströse Bauwerk, in dem sich die Teilung Deutschlands, die Ge-

waltsamkeit der SED-Diktatur, aber auch die innere Haltlosigkeit eines vorwiegend auf Gewaltanwendung oder -androhung gestützten Regimes gleichermaßen symbolisierten, stets aufs Neue in Erinnerung zu rufen.

Die Fakten und Bilder, die auf den folgenden Seiten über die einstigen innerdeutschen Grenzbefestigungen vorgestellt werden, veranschaulichen aufs Deutlichste den Charakter der untergegangenen DDR. Sie unterstützen damit auf ihre Weise zugleich die Aussage, die der Bundestag bei der Entgegennahme des Berichtes der ersten Enquete-Kommission gemacht hat: »Zu den geistigen Grundlagen einer innerlich gefestigten Demokratie gehört ein von der Gesellschaft getragener antitotalitärer Konsens. Nichts rechtfertigt Entmündigung und Unterdrückung von Menschen. (...) Diktatur ist und bleibt illegitim. Das Credo demokratischer Politik nach 1945 ›Nie wieder Krieg von deutschem Boden, nie wieder Diktatur auf deutschem Boden‹, bleibt bestehen. Dies bedeutet die Absage an jedwede Form totalitärer Ideologien, Programme, Parteien und Bewegungen.«

Berlin, Juli 2006

Register geographischer Namen und Orte

Die kursiv gesetzten Seitenangaben beziehen sich auf Abbildungen.

- Abbenrode 38
Alexanderhütte 134
Arnstadt 22 f.
Asbach 104, 165
Aulosen 81
- Bad Hersfeld 72
Bad Königshofen 180
Bad Neustadt 41
Bad Sachsa-Tettenborn 144, 179
Bad Sooden-Allendorf 62, 86, 104, 149, 164 f.
Bayern 16, 24, 39, 58, 84, 86, 117
Bergen-Dumme 41, 53, 64, 82
Berka an der Werra 72
Berlin 7, 11, 13, 17 f., 19, 20 f., 24, 25, 30 f., 31, 43 f., 45, 47 f., 54 f., 55 f., 60, 67, 77, 84 f., 88, 89, 91, 94, 96, 96, 99, 102 f., 110, 113, 115, 117 f., 124, 129 f., 130, 130, 133, 135, 141–147, 146, 151 f., 166–171
Berlin (Groß-) 14, 18, 51, 102, 168
Berlin (Ost) 14, 24, 28, 31, 41, 43, 50, 70, 79, 102, 130
Berlin (West) 7, 9, 14 f., 17, 22–24, 26, 28, 29, 32, 41, 43, 46, 50 f., 55 f., 66–68, 71, 73, 76, 79, 90, 100, 102 f., 110, 116, 121, 130, 145, 149 f.
Billerbeck 65
Blankenberg an der Saale 138
Blankenstein an der Saale 62, 83, 139
Bleckede 155
Blütlingen 76
Böckwitz 54, 84, 117, 128, 152
- Bömenzien 23, 58
Bonn 19, 43, 46, 132, 142
Brandenburg (Land) 18
Braunschweig 91, 145
Brocken (Harz) 100
Brome 162
Büchen 63, 73, 74
Budapest 46
Bulgarien 185
Bürgerhof 63
Burggrub 132 f.
- Campow 68, 121
Coburg 41, 131, 143 f., 146, 175
ČSR/ČSSR 16, 68, 70, 73, 97, 185
- Dahrendorf 65, 94
Dannenberg 34, 65
Darchau 61, 125
Darß 100
Dömitz 34, 113, 156
Drei Linden 115
Drewitz 43, 102, 145
Duderstadt 32, 117 f., 144
Dumme 113
- Eckertal 105
Eichenberg 129, 139
Eichholz 38, 162
Eichsfeld 117 f., 120
Eisenach 72
Eisfeld 41, 175
Elbe 23, 35, 69, 77, 113, 115, 146
Ellrich 52, 94
Erfurt 70
Erfurt (Bezirk) 117
Ermeshausen 138, 139
Ettersberg 130
Eußenhausen 86
- Falkenstein 134
Feilitzsch-Trogen 138
- Flensburg 24, 121
Frankenwald 134
Frankreich 13
Fulda 117
Fürth am Berg 132
- Gartow 23, 58
Gatower Forst 126
Geisa 145, 163
Gladdenstedt 108, 112, 116
Göhr/Schnega 145, 179
Gollensdorf 50
Görßdorf 173
Göttingen 104
Grabenstedt 113
Grabfeld 117, 180
Gröningen 86
Großbritannien 13, 186
Großburschla 139
Großensee 116, 122
Grüsselbach 136, 139
Gummern 81
- Hamburg 17, 44, 155
Hannover 76, 125, 145
Hannover (Provinz) 117
Hanstein 137, 139
Hanum 39, 142
Harbke 44, 86
Harper Bogen 94
Harz 52, 66, 70, 94, 100, 105, 117
Heinersdorf 131, 133, 162
Helmstedt 43, 44, 98, 104, 144 f., 179
Helsinki 12, 79, 147
Herleshausen 87, 160
Herrenhof 35
Hessen 16, 24, 33, 40, 44, 62, 72, 86 f., 122, 129
Heubisch 132
Hildburghausen 22, 180
Hildesheim 117
Hinterprex 129
Hirschberg 135, 138
- Hitzacker 35
Hof 117 f., 138, 176
Hönbach 132
Hornburg 161
Hötensleben 107, 146, 159
- Irmelshausen 158
- Jahrstedt 163
- Kaiserwinkel 163
Königs Wusterhausen 66, 99
Kronach 39, 58, 132, 180
Küps 180
- Lankow 61
Lauenburg 73
Leipzig 67
Lindenberg 132
Lindewerra 36, 44, 124, 139, 157
Lochtum 38
London 17
Loquitz 134
Lübbow 20
Lübeck 16, 80, 102, 117, 130, 162
Lübecker Bucht 70
Lüchow 19, 67
Lüchow-Dannenberg 50, 57, 65, 67
Ludwigslust 34
Ludwigsstadt 134, 180
Luxemburg 130
- Magdeburg 146
Marienborn 43, 43, 102, 145, 145, 179
Mechower See 122
Mecklenburg 34 f., 38, 61, 63, 81, 115, 117, 122, 127, 155
Meiningen 41, 86, 113, 117
Meißen 76
Melpers 161

Mendhausen 158
Mödlareuth 15, 117 f., 135, 135, 138, 145, 147, 148, 172
Moskau 17, 46, 149
Mühlhausen 117
München 135
Muppberg 131
Müssingen 178
Mustin 61

Neiße 16, 51
Neu Darchau 61
Neuhaus-Schiernitz 132
Neuhof 127
Neustadt 84, 131, 162
Neustädter Forst 131
Niedersachsen 16, 20, 23 f., 24, 34 f., 38 f., 41, 53, 57–59, 61, 64, 81 f., 84, 117, 125, 125, 128, 129, 146, 156, 159
Nienwalde 50, 58
Nürnberg 162

Oberfranken/Bayern 146
Obersuhl 86
Oberweid 62
Oberzella 33
Oder 16, 51
Oebisfelde 59, 66, 90, 92
Osnabrück 117
Osterburg 67
Österreich 46
Ostsee 16, 85, 93, 113, 114 f., 154
Ostpreußen 13

Paderborn 117
Palingener Heide 38

Passau 24, 121
Pätz 66, 99, 142, 150
Philippsthal 33, 40, 80, 180
Plauen 138, 176
Poel 100
Polen 16, 51, 69, 97, 185
Pommern 13
Potsdam 13, 14
Potsdam (Bezirk) 24, 142
Prag 46
Prezelle 53
Priwall 85, 93, 114, 130, 154
Probstzella 134, 180

Rambach 136, 139
Rasdorf 180
Rassau 34
Ratzeburg 68, 117, 123, 174
Ratzeburger See 121
Rhön 117, 129, 138, 139
Rimbach 139
Rostock-Gehlsdorf 113
Rügen 100
Rüterberg (Dorfrepublik) 179

Saale 60, 117, 138
Saalfeld 134
Sachsen-Anhalt 23 f., 38 f., 50, 54, 57–59, 64, 82, 84, 107 f., 112, 116, 117, 128, 129, 141, 145 f., 150, 156, 158 f.
Salzwedel 19 f., 32, 41, 44, 53, 57, 64, 82, 94, 113
Sattelgrund 134
Schaalsee 88
Schauberg 134
Schierke/Harz 100, 100
Schlesien 13

Schleswig-Holstein 24, 35, 61, 63, 73, 74, 117, 123
Schlierbachwald 139
Schmarsau 24
Schnega (siehe Göhr/Schnega)
Schöningen 159
Schrampe 24
Schwerin 34, 74, 117
Schwerin (Bezirk) 125
Selmsdorf 102
Simmershausen 62
Stendal 70
Sonneberg 39, 58, 84, 93, 132, 133
Sorge 161
Sowjetunion 7, 9, 18, 48, 51, 186
Strausberg 66
Streufdorf 22
Suhl 140, 143

Taft 139
Tann 129, 132, 139, 180
Teistungen 180
Teplingen 57
Tettau 133 f., 134
Tettenborn (siehe Bad Sachsa-Tettenborn)
Thüringen 15, 36, 39 f., 44, 44, 57, 60, 62, 72, 83 f., 86 f., 93, 116, 117, 122, 124, 132, 133, 135, 137, 153
Töpen-Mödlareuth (siehe Mödlareuth)
Travemünde 114

UdSSR (siehe Sowjetunion)
Uelzen 32, 34, 41, 56, 82, 159

Ullitz 138
Ungarn 46, 185
Unterlind 132
Untersuhl 86
USA 13, 18, 168
Usedom 100

Vacha 40, 80
Vereinigte Staaten (siehe USA)
Vogtland 135, 138

Wahlhausen 164
Wakenitz 123
Walkenried 52
Wanfried 162
Warschau 46
Wartha 43, 87
Weimar 130
Welitsch 133, 180
Werra 87, 117, 124
Wiewohl 178
Wildeck-Obersuhl 72
Winnigstedt 162
Wittenberge 23, 126
Wittingen 39
Wolfsburg 58, 117
Worbis 33, 118
Würzburg 117
Wustrow 44, 76
Wustrow (Halbinsel) 100

Zicherie 54, 84, 117, 128, 146, 153
Ziemendorf 53
Zießau 68
Ziethen 117
Zinn-Bach 129